



Der Ort des Terrors. Nationalsozialistische Zwangslager. Strukturen und Regionen – Täter und Opfer. Berlin: Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, 27.09.2010-28.09.2010.

Reviewed by Carina Baganz

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2010)

Der Ort des Terrors. Nationalsozialistische Zwangslager. Strukturen und Regionen – Täter und Opfer

Mit Abschluss des Projektes „Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager“ ist die Geschichte der Konzentrationslager im engeren Sinne erstmals aufgearbeitet. Dies nahmen die Veranstalter der Konferenz „Der Ort des Terrors. Nationalsozialistische Zwangslager. Strukturen und Regionen – Täter und Opfer“ zum Anlass, die Problematik der nationalsozialistischen Zwangslager insgesamt zur Diskussion zu stellen. Zur Entwicklung künftiger Forschungsstrategien sollten Probleme der Binnenstrukturen, der Lebensverhältnisse, der Überlebenschancen, aber auch der Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und der Rezeption der Lagergeschichte erörtert werden.

WOLFGANG BENZ (Berlin), Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung, gab in seinem öffnenden Beitrag einen Überblick über das System der Konzentrationslager und die nationalsozialistischen Zwangslager. Diese, unter Bezeichnungen wie Polizeihäftlager oder Erweiterte Polizeigefängnisse unter der Hoheit der Gestapo als Haftstätten jenseits rechtsstaatlicher Maximen in großer Zahl errichtet, waren ebenso wie die „Arbeitserziehungslager“, Lager für Zwangsarbeiter, spezielle „Zwangslager für Juden“, die Lager der „Organisation Schmelz“ oder die „Jugendschutzlager“ von den Opfern als KZ empfunden worden. Sowohl Haftbedingungen als auch Organisation und Bewachung unterschieden sich oft kaum von den Konzentrationslagern, die durch die zentrale Leitung im SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt formal definiert sind. „Zigeunerlager“ und „Sonderlager“ für

ungarische Juden waren ebenso Instrumente nationalsozialistischen Terrors wie Ghettos, die im nationalsozialistischen Herrschaftsgebiet in Polen, im Baltikum, in Ungarn, in Weißrussland, in der Ukraine, in Russland oder in Griechenland eingerichtet wurden als Lager mit KZ-ähnlichen Lebensumständen, in denen die Arbeitskraft der dorthin Deportierten bis zur physischen Vernichtung ausgebeutet wurde. Angesichts der großen Zahl all der Zwangslager sei es notwendig, sagte Benz, diese zu charakterisieren, auf Desiderata aufmerksam zu machen und zu zeigen, welche Perspektiven der Umgang mit den „Orten des Terrors“ hat.

Die erste Sektion beschäftigte sich mit bestimmten Typen der NS-Zwangslager. FRANZISKA JAHN (Berlin) richtete in ihrem Vortrag den Blick auf die „Umwandlung der Ghettos im Baltikum in Konzentrationslager“. Diese erfolgte im Vergleich zu anderen Ländern sehr spät und wurde trotz eines für alle Regionen gültigen Himmler-Erlasses nicht einheitlich vollzogen. In Lettland entschied sich das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) für die Errichtung eines neuen Barackenlagers am Rande Rigas, die Übernahme alter Kasernenanlagen und die Errichtung neuer Außenlager. In Litauen hingegen wurde das Ghettagelände in Kaunas zum KZ erklärt, andere litauische Ghettos wurden aufgelöst, weitere als Außenlager des KZ Kaunas fortgeführt. Durch die Auflösung der Ghettos und die Errichtung von KZ übernahm die SS die völlige Kontrolle über die verbliebenen Juden und auch die alleinige Verpflegung über die Einnahmen aus der Vermietung

jÃ¼discher Arbeiter.

Mit den erweiterten PolizeigefÃ¶ngnissen im besetzten Polenâ widmete sich JOCHEN BÄHLER (Warschau) einem Desiderat der Forschung. Sind diese fÃ¼r das Altreich durch Elisabeth Thalhofer Elisabeth Thalhofer, Entgrenzung der Gewalt. Gestapo-Lager in der Endphase des Dritten Reiches, Paderborn 2010. gut erforscht, fanden sie fÃ¼r das besetzte Polen bisher keine Beachtung. Anders als im Deutschen Reich, wo erweiterte PolizeigefÃ¶ngnisse erst ab 1943 zu finden sind, existierten sie in Polen bereits ab 1939/1940. Die Bestimmung ihres Zwecks wurde bewusst offen gelassen, um den Verantwortlichen vor Ort ausreichend Spielraum zu geben. Anders als die Konzentrationslager wurden erweiterte PolizeigefÃ¶ngnisse nicht zentral verwaltet, sondern standen unter der Hoheit der Gestapo und fungierten als Durchgangslager, als Schaltzentrale und Vermittlungsstelle fÃ¼r die HÃ¤ftlinge.

Dem Thema âZigeunerlagerâ widmete sich GERHARD BAUMGARTNER (Wien). Da âkommunale Zigeunerlagerâ auf Initiative lokaler BehÃ¶rden initiiert wurden, unterschieden sich die Lager je nach lokaler Situation. Nach dem âFestsetzungserlassâ vom 17. Oktober 1939, der den âZigeunernâ vorschrieb, bei Androhung von KZ-Haft ab sofort ihren Wohnsitz oder Aufenthaltsort nicht mehr zu verlassen, begann eine neue Phase nationalsozialistischer âZigeunerpolitikâ. Ziel war die Deportation der unerwÃ¼nschten Minderheit. Zwangslager fÃ¼r Sinti und Roma entstanden im annexierten Ã-sterreich unter anderem in Wien, in der Steiermark, in Salzburg. Die beiden grÃ¶Ã-ten Lager existierten 1940 bis 1942 in Maxglan (Salzburg) und 1940-45 in Lackenbach (Burgenland). Baumgartner wies darauf hin, dass die Forschung zur Verfolgung der âSinti und Romaâ in LÃ¤ndern wie der Slowakei, Ukraine oder Kroatien erst in ihren AnfÃängen steckt.

Ã-ber âArbeitserziehungslager in Konzentrationslagernâ sprach THOMAS IRMER (Berlin). 1941 wurden in Buchenwald, Auschwitz und Stutthof, 1943 dann in Auschwitz-Monowitz, GroÃ-Rosen, Krakau-Plaszow und Dachau Arbeitserziehungslager eingerichtet. In ihnen waren Ã¼berwiegend polnische Zwangsarbeiter und Ostarbeiter, aber auch Westarbeiter und Deutsche, die der Arbeitsnorm nicht entsprachen, inhaftiert. Irmer machte deutlich, dass zu den Lebensbedingungen der HÃ¤ftlinge in den Lagern, den TÃ¤tern und Akteuren, die an der Errichtung und Bewachung beteiligt waren, noch groÃer Forschungsbedarf besteht.

Die zweite Sektion âRegionenâ erÃ¶ffnete MEELIS

MARIPUU (Tallinn) mit einem Vortrag Ã¼ber die âHaftanstalten der deutschen BesatzungsmÃ¤chte in Estland 1941-1944â. Die ersten HaftstÃ¤tten wurden im Mai 1941 auf Befehl der Wehrmacht eingerichtet und unterstanden der deutschen Besatzungsmacht. In ihnen wurden die Ã¶rtliche ZivilbevÃ¶lkerung, deportierte Juden und Kriegsgefangene inhaftiert. Ab 1942 galten Haftanstalten in GefÃ¶ngnissen als polizeiliche Haftanstalten, HaftstÃ¤tten auÃerhalb von GefÃ¶ngnismauern als Arbeits- und Erziehungslager.

In ihrem Referat âGhettos, Arbeitslager, Arbeitskolonienâ Typologie und Problematik der Zwangslager in Transnistrienâ zeigte SVETLANA BURMISTR (Berlin), dass der Holocaust in Transnistrien eine andere Form hatte als in der Ã¼brigen Sowjetunion oder in Europa. Transnistrien sollte lediglich als âAbladeplatzâ fÃ¼r Juden aus Bessarabien und der Bukowina dienen, das Ziel war die endgÃ¼ltige Deportation Ã¼ber den Bug, doch entstanden in Ã¼ber 175 Orten Ghettos, Lager, Arbeitslager und Arbeitskolonien unterschiedlichen Charakters. Ein Grund fÃ¼r die bisher ungenÃ¼gende Aufarbeitung der Geschichte Transnistriens liegt darin, dass ein Teil des transnistrischen Gebietes heute zur Republik Moldova, der andere zur Ukraine gehÃ¶rt.

Der bisher kaum erforschten Region WeiÃrussland widmete sich SERGEJ NOVIKOV (Minsk) in seinem Beitrag âLagertypen im besetzten WeiÃrussland 1941-1944â. Die Festschreibung von Opferzahlen in den dortigen etwa 513 Haftorten â Todeslager, Ghettos, Arbeitslager, Kriegsgefangenenlager, Lager fÃ¼r die ZivilbevÃ¶lkerung â sei kompliziert. Es kursieren sehr unterschiedliche Zahlen, die im Einzelnen noch geprÃ¼ft werden mÃ¼ssen.

Dass strukturgechichtliche Analyse nicht ohne das Wissen um die TÃ¤ter vorgenommen werden kann, machte PETER KLEIN (Berlin) in seinem Vortrag âZentralgewalt und lokale Initiative im Reichsgau Warthelandâ deutlich. Auch dort existierten verschiedene Lagertypen. So wurden neben Arbeitslagern fÃ¼r Juden - zwischen 1940 und 1943 waren dies weit mehr als 150 - beispielsweise auch âZigeunerlagerâ eingerichtet. Die Eingliederung des im Ghetto Litzmannstadt befindlichen âZigeunerlagersâ war nicht gewÃ¼nscht und das âaktive Zugrundegehenlassenâ durch die Vernichtung der âZigeunerâ in Chelmno die Folge.

Den ersten Konferenztag beschloss eine Podiumsdiskussion zum Thema âDie Zukunft der KZ-GedenkstÃ¤tten. Perspektiven und Herausforderungenâ. Die GedenkstÃ¤ttenleiterinnen und -leiter GABRIELE

HAMMERMANN (Dachau), RAMONA RAMSENTHALER (WÄ¶bbelin), DETLEF GARBE (Neuengamme) und GÄNTER MORSCH (Sachsenhausen) stellten sich den Fragen von Wolfgang Benz. Dabei wurde deutlich, dass Erinnerungskultur nur dann funktioniert, wenn die akademische Forschung mit den GedenkstÄtten zusammenarbeitet; die Geschichtsschreibung zu den KZ wÄre unvollstÄndig, kÃ¶nnte nicht der Sachverstand der GedenkstÄttenleiter zu Rate gezogen werden. GedenkstÄtten tragen als Orte tiefster Menschenrechtsverletzungen das VermÄchtnis der Opfer in sich. Sie mÄssen lebendig statt sprachloser Besichtigungsorte der Geschichte sein und einen appellativen Charakter in sich tragen. Die Diskutanten waren sich einig, dass die Generation der Zeitzeugen nicht ersetzt werden kann, aber durch Neukonzeptionen von Ausstellungen mit den Zeitzeugen und die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Enkelgeneration kÃ¶nnen neue Perspektiven erÅ¶ffnet werden.

Der zweite Konferenztag begann mit der Sektion „Interessen und Kategorien“. HERMANN KAIENBURG (Hamburg) ging der Frage nach, ob es eine „Zuordnung von HÄftlingskategorien zu bestimmten Konzentrationslagern“ gab. AuffÄllig ist, dass in fast allen Konzentrationslagern zu Beginn ihrer Existenz gezielt „Befristete VorbeugehÄftlinge“ (sogenannte „BVerä oder „Kriminelle“) inhaftiert waren, um ein der SS entsprechendes System durchzusetzen, doch der wÄhrend des Krieges stattfindende Hin- und Hertransport der HÄftlinge fÄhrte zur Vermischung der HÄftlingskategorien. Die EinfÄhrung von Haftstufen, die eine Strukturierung der HÄftlingsgesellschaft in den Konzentrationslagern hÄtte zur Folge haben kÃ¶nnen, wurde nicht realisiert.

Die „Einrichtung von KZ-AuÄenlagern bis 1943“ untersuchte MARC BUGGELN (Berlin). Er wies darauf hin, dass die Mehrheit der KZ-HÄftlinge der AuÄenlager bis 1942 noch nicht umfassend in der RÄstungsproduktion eingesetzt war, da diese erst ab 1943 stÄrker ins Licht des Interesses rÄckte. 1942 seien KZ-HÄftlinge Ã¼berwiegend in weniger wichtigen Bereichen wie zum Beispiel bei Bauarbeiten eingesetzt gewesen. So waren im September 1942 etwa 5.000 HÄftlinge im Baugewerbe, jedoch nur 1.500 HÄftlinge in RÄstungsproduktionen tÄtig, davon etwa 1.000 AuÄenlager-HÄftlinge.

WÄhrend der Wissensstand beispielsweise Ã¼ber die politischen HÄftlinge oder auch die „Zeugen Jehovas“ vergleichsweise gut ist, ist bis heute nur wenig Ã¼ber diejenigen KZ-HÄftlinge bekannt, die die SS als „asozial“ oder „akriminell“ bezeichnete, wie BARBA-

RA DISTEL (MÄnchen) in ihrem Vortrag „Kriminelle und „Asoziale“ als HÄftlingskategorie“ deutlich machte. Das Universum der KZ wurde zum groÄen Teil durch Erinnerungsberichte geprÄgt, doch da es keine Selbstzeugnisse dieser beiden Gruppen gibt, haben sie in der Forschung bisher kaum Beachtung gefunden. Es liegen lediglich Beurteilungen meist politischer HÄftlinge vor, die ihre „asozialen“ und „akriminellen“ MithÄftlinge negativ schildern. Es mÄsse die Aufgabe der Zivilgesellschaft sein, diese Gruppen in die Erinnerung einzubeziehen.

In der Sektion „TÄter“ sprach PETER BLACK (Washington) Ã¼ber „SS-Gefolge als Akteure in nationalsozialistischen Zwangslagern und TÄtungszentren des Generalgouvernements“. Black machte anhand des volksdeutschen Selbstschutzes, dem Sonderdienst und der Trawniki deutlich, dass ohne die Mitwirkung von einheimischem SS-Personal die Verfolgung in dem erfolgten AusmaÄe nicht mÄglich gewesen wÄre.

Aber das „Bewachungspersonal der Zwangsarbeitslager fÄr Juden“ sprach MARIO WENZEL (Berlin). In den von Deutschland besetzten polnischen und sowjetischen Gebieten existierten in den Jahren 1939 bis 1944 zwischen 750 und 800 Zwangsarbeitslager fÄr Juden. Eine zentrale Entscheidungs- und Koordinierungsstelle wie die Inspektion der Konzentrationslager existierte fÄr diese Lager nicht; der dezentralen Verwaltungsstruktur entsprach die Vielfalt des eingesetzten Bewachungspersonals. Der grÄfliche Forschungsbedarf „sowohl zur Geschichte der Zwangsarbeitslager fÄr Juden im Allgemeinen als auch zur Bewachung im Speziellen“ besteht fÄr die baltischen Staaten.

Die fÄnfte und letzte Sektion „Forschung, Ahndung, Rezeption“ erÅffnete KONRAD KWIET (Sydney) mit seinem Ãberblick Ã¼ber die TÄtigkeit der australischen „War Crimes Commission“. Australien, das sich von jeher als offenes und attraktives Einwanderungsland anbot, nahm nach dem Zweiten Weltkrieg mehr als 30.000 Holocaustopfer auf, doch auch zahlreiche TÄter fanden dort eine neue Heimat. Insgesamt untersuchte die „Australian War Crimes Commission“ die 1987 ihre Ermittlungen aufnahm, sich jedoch erst 1989 offiziell etablierte FÄlle, doch nur in drei FÄllen reichten die Beweise aus, um die Beschuldigten anzuklagen, zu einer Verurteilung kam es allerdings nicht.

KRISTIN PLATT (Bochum) widmete sich dem bisher kaum beachteten Themenfeld „Zeitzeugen vor Gericht“. Sie unterschied zwischen Strafprozessen, bei denen detallierte Aussagen beispielsweise zu Misshandlungen im

Mittelpunkt des Interesses stehen, und Sozialgerichtsverfahren (Ghettorentenprozesse), fÄ¼r die der Alltag der Zeugen wÄ¤hrend der zu untersuchenden Zeit maÃgeblich ist. Dabei wurde deutlich, dass eine Traumatisierung den Ãberlebenden als Zeugen in beweisbasierten Ermittlungs- und Strafverfahren beeinflusst.

Den Zeugen folgten die âTÃ¤ter vor Gericht und die Schwierigkeiten der justiziellen Ahndung von VÄ¶lkermord. ANGELIKA BENZ (Berlin) zeigte, dass die justiziellen Schwierigkeiten unter anderem in der fehlenden Ãffentlichkeit begrÃ¼ndet sind, darÃ¼ber hinaus im Gesetzestext und seiner Auslegung, denn es ist unmÃ¶glich, das Verbrechen zu ahnden, wenn ein ganzes Volk in mehr oder weniger klaren Aufgabenteilungen einen VÄ¶lkermord begeht. Auch die Verlesung groÃer Mengen von Dokumenten, deren Bewertung und Verstehen durch Juristen kann kaum befriedigend verlaufen. Prozesse sind aber auch deshalb wichtig, weil sie die Gesellschaft und Ãffentlichkeit zu einer Positionierung bringen und deutlich machen, dass Unrecht geahndet wird.

Einem Thema, das bisher kaum im Zentrum der Forschung stand, widmete sich HABBO KNOCH (GÄ¶ttingen/Celle) in seinem abschlieÃenden Vortrag âTÃ¤terbilder. Die visuelle Ãberlieferung nationalsozialistischer Zwangslager. Fotografien von TÄ¤tern, beispielsweise aus dem Fotoalbum des Lagerkommandanten Karl Otto Koch oder von Karl-Friedrich HÄ¶cker mit Fotografien von AngehÄ¶rigen des Lagerpersonals aus Auschwitz, dienen als wichtige historische Quelle, deren Wert bisher kaum erkannt und genutzt wurde. Eine Analyse dieser Bilder des Terrors steht noch aus.

Nach zwei Konferenztagen mit interessanten BeitrÄ¤gen und lebhaften Diskussionen wurde festgestellt, dass das von Wolfgang Benz und Barbara Distel herausgegebene neunbÄ¤ndige Standardwerk âDer Ort des Terrorsâ die Forschungsergebnisse zu einer Gesamtgeschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager zusammenfÄ¼hrt, dass es aber gleichzeitig Desiderata und erheblichen Forschungsbedarf in weiteren Bereichen der nationalsozialistischen Zwangslager gibt. Die Ergebnisse der Konferenz werden in einem Tagungsband zusammengefasst, der im Verlag Dachauer Hefte erscheinen wird.

KonferenzÃ¼bersicht:

EinfÄ¼hrung:

Wolfgang Benz: NS-Zwangslager und KZ-System

Sektion 1. NS-Zwangslager

Franziska Jahn (Berlin): Die Umwandlung der Ghettos im Baltikum in Konzentrationslager

Jochen BÄ¶hler (Warschau): Erweiterte PolizeigefÃ¶ngnisse im besetzten Polen

Gerhard Baumgartner (Wien): "Zigeunerlager"

Thomas Irmer (Berlin): Arbeitserziehungslager in Konzentrationslagern

Sektion 2. Regionen

Meelis Maripuu (Tallinn): The Nazi Camp System in Estonia

Svetlana Burmistr (Berlin): Ghettos, Arbeitslager, Arbeitskolonien - Typologie und Problematik der Zwangslager in Transnistrien

Sergej Novikov (Minsk): Lagertypen im besetzten WeiÃrussland 1941-1944

Peter Klein (Berlin): Zentralgewalt und lokale Initiativen im Reichsgau Wartheland. Lager als Instrumentarium des Holocaust

Podiumsdiskussion: Die Zukunft der KZ-GedenkstÄ¤tten. Perspektiven und Herausforderungen

Diskutanten: Gabriele Hammermann (KZ-GedenkstÄ¤tte Dachau); Ramona Ramsenthaler (Mahn- und GedenkstÄ¤tten WÄ¶bbelin); Detlef Garbe (KZ-GedenkstÄ¤tte Neuengamme), GÄ¼nter Morsch (KZ-GedenkstÄ¤tte Sachsenhausen)

Sektion 3. Interessen und Kategorien

Hermann Kaienburg (Hamburg): KZ-System und HÄ¤ftlingsgruppen: Gab es eine Zuordnung von HÄ¤ftlingskategorien zu bestimmten Konzentrationslagern?

Marc Buggeln (Berlin), Die Einrichtung von KZ-AuÃenlagern 1941/42-1945. GrÃ¼nde, Standorte, Dimensionen

Barbara Distel (MÄ¼nchen), Kriminelle und "Asoziale" als HÄ¤ftlingskategorien

Sektion 4. TÄ¤ter

Peter Black (Washington): SS-Gefolge als Akteure in nationalsozialistischen Zwangslagern und TÄ¶tzungszentren des Generalgouvernements

Mario Wenzel (Berlin): Wechselnde Zu-

stÄndigkeiten: Das Bewachungspersonal der Zwangsarbeiterlager fÄr Juden

Sektion 5. Forschung, Ahndung, Rezeption

Konrad Kwiet (Sydney): SpÄte Verfolgung von TÄtern. Die "War Crimes Commission" in Australien

Kristin Platt (Bochum): Zeitzeugen vor Gericht:

Charakteristika von Aussagen - Aspekte juristischer WÄrdigung

Angelika Benz (Berlin): TÄter vor Gericht. Schwierigkeiten der justiziellen Ahndung von VÄlkermord

Habbo Knoch (GÄttingen/Celle): TÄterbilder. Die visuelle Äberlieferung nationalsozialistischer Zwangsläger

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Carina Baganz. Review of , *Der Ort des Terrors. Nationalsozialistische Zwangslager. Strukturen und Regionen – Täter und Opfer*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=31702>

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.